

128. Jahrgang

Juli / August 2023

4

# Praedica Verbum

Zeitschrift im Dienste der Glaubensverkündigung

## **Bildbetrachtung**

Die Ikone vom Tod der Gottesmutter

## **Theologisch-spirituellem Artikel**

Synodalität als Geistliches Experiment

## **Predigten zu den Sonn- und Feiertagen**

## **Bausteine für Gottesdienste**

Gebet mit Psalm 34 zum Weltgebetstag  
der Großeltern und Senioren

## **Asterisk \* zur Bildbetrachtung**

Johannes von Damaskus: Homilie  
zum Heimgang der Gottesmutter

**B 21653**  
**ISSN 0936-403X**

# BILDBETRACHTUNG

---

Hanns  
Sauter

**»Damit auch ihr dort seid, wo ich  
bin« (Joh 14,3)**

Die Ikone vom Tod der Gottesmutter

*Entstehung und Inhalt des Festes am 15. August*

Im zweiten Jahrhundert begannen die christlichen Gemeinden den Todestag der Märtyrer als deren Geburtstag für den Himmel zu feiern. Die Bitte Jesu an seinen Vater: »Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast« (Joh 17,24) betrachteten sie in ihnen als erfüllt. Am Ort ihres Lebens und Wirkens verehrten sie die Märtyrer und baten an deren Grabstätten um deren Fürbitte. Mit dem Ende der Verfolgungszeit, etwa im vierten Jahrhundert, wuchs jedoch die Überzeugung, dass man auch jene als Zeugen für Christus betrachten und um ihre Fürbitte anrufen könnte, die den Märtyrertod nicht erlitten, aber ein vorbildhaftes Leben aus dem Glauben geführt hatten. In dieser Zeit interessierte man sich auch zunehmend für das Ende des irdischen Lebens der Mutter Jesu, von der angenommen werden musste, dass sie Zeit ihres Lebens mit Jesus am engsten verbunden war. Epiphanius, Bischof von Salamis auf Zypern (315 – 403), erklärte dazu, die Frage nach der Weise des Sterbens Mariens müsse zwar offen bleiben, da die hl. Schrift darüber nichts aussage, doch wäre es denkbar, wenn sie in die Herrlichkeit ihres Sohnes aufgenommen sei.<sup>1</sup> In den folgenden Jahrzehnten setzte sich die Überzeugung, Maria sei auf außerordentliche Weise – mit Leib und Seele – in die göttliche Herrlichkeit aufgenommen worden, immer mehr durch, so dass der oströmische Kaiser Maurikios (539 – 602) ein entsprechendes Fest am 15. August für sein ganzes Reich einführte. Doch kennen sogar jene Nationalkirchen, die nach dem Konzil von Chalkedon 451 die Großkir-

1 Vgl. Epiphanius von Salamis: Panarion omnium haeresium (Arzneikasten gegen alle Häresien), 78,23,9 f. (GCS Bd. 37. Hg. Karl Holl, S. 474).

che verlassen haben, wie die Kopten und die Armenier, ein solches Fest. Dies zeigt, dass der Kaiser auf ältere, verbreitete Glaubensüberzeugungen und Traditionen zurückgriff und diesen mit der Einführung des Festes der *Entschlafung (Koimesis) der Allheiligen Gottesgebälerin* lediglich einen offiziellen Charakter und einen verbindlichen Termin gab. Dabei dürfte eine wichtigere Rolle auch dem *Mariengedenken* zugekommen sein, das bereits vor dem 5. Jh. in Jerusalem – immer am 15. August – am Ölberg, beim dort verehrten leeren Mariengrab, begangen wurde.

Im 7. Jh. war die Überzeugung von der Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in die Herrlichkeit Gottes festes Glaubensgut. Papst Sergius (Papst von 687 – 719), der wohl aus Syrien stammte, feierte nachweislich das Fest in Rom mit einer großen Prozession zur Kirche *Santa Maria Maggiore*. Der Kirchenvater Johannes von Damaskus (geb. um 650) hat sich ausführlich mit dem ›Hinübergang der Gottesmutter‹ befasst und deutet in seinen drei Homilien *Auf die Entschlafung Mariens* zahlreiche Stellen des Alten wie des Neuen Testaments als Hinweise auf ihre ganzheitliche Aufnahme in den Himmel. Diese war zumindest denkerisch konsequent, weil Maria »Mutter des Lebens« war. Als solche wollte sie daher gar nichts anderes, als ein eng mit Gott verbundenes Leben führen. Da sie nicht durch die Sünde von Gott getrennt war, war sie auch dem Tod nicht in der Weise unterworfen wie die übrigen Menschen. Ihr Leben war so Christus-verbunden, dass sie zum Urbild des neuen Menschen wurde. Daher ist an ihr vorweggenommen und damit für alle sichtbar, was den Menschen erwartet, der seinen Lebensweg mit Jesus geht: das Eingehen in die Herrlichkeit Gottes, eine Wohnung im Hause des Vaters.

Als gegen Ende des 5. Jh.s das Interesse am Lebensende Mariens immer größer wurde, entstanden Legenden über ihr Sterben in vielen Varianten.<sup>2</sup> Ihre Autoren sind heute so gut wie unbekannt, waren jedoch vom Glauben getragen, dass der Leib der Frau, die die Mutter des Gottessohnes war, nicht wie jeder andere verwesen konnte. Dies ergibt sich – so der Glaube – schon aus der Tatsache der Jungfräulichkeit Mariens, die nicht nur im biologischen Sinn, sondern auch in einem geistlichen Sinn verstanden wurde, nämlich als das völlige

2 Unter der Bezeichnung *Transitus Mariae* sind etwas mehr als zwanzig solcher Schriften bekannt, die aus dem 5. bis 6. Jh. stammen und für die Ikonografie sowie für die liturgischen Texte der byzantinischen Kirche wichtig geworden sind.

Ausgerichtet-Sein auf Gott. Paulus formuliert dies mit »in Christus sein« oder »ein neues Geschöpf sein« (2 Kor 5,17; Kol 1,28). Das »Bild Gottes«, nach dem der Mensch geschaffen wurde (Gen 1,26), ist in ihr so deutlich, dass der Tod auch ihren Leib nicht zerstören konnte. Ihre leibliche Aufnahme in die Herrlichkeit wäre daher nur konsequent für ihr Leben. Im Sinne dessen sprechen Kirchenväter wie Johannes von Damaskus auch nicht vom »Tod der Gottesmutter«, sondern von ihrem »Entschlafen«: »Deswegen würde ich deinen heiligen Abschied nicht Tod nennen, sondern Entschlafen oder Reise oder – richtiger gesagt – Aufenthalt. Im Heraustreten aus der Dimension des Körpers trittst du in eine bessere ein.«<sup>3</sup> Mit Entschlafung – griechisch *Koimesis* – soll ein auf geheimnisvolle Weise geschehenes – Versetztwerden von der einen in die andere Welt ausgedrückt werden.<sup>4</sup> In dieser Glaubensüberzeugung stimmen Ost- und Westkirche zwar überein, dennoch lehnt die Orthodoxie das Dogma der römisch-katholischen Kirche über die Aufnahme Mariens »mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit«<sup>5</sup> aus dem Jahr 1950 mit der Begründung ab, dass die biblischen Aussagen für eine Dogmatisierung nicht ausreichen, eine solche eigentlich nicht notwendig sei und die Definition eines Glaubenssatzes ohnehin nur durch die Gesamtkirche erfolgen könnte.

Der Text des *Synaxarions*<sup>6</sup> zum Fest der *Entschlafung der Gottesmutter*, das in den östlichen Konfessionen und in der römisch-katholischen Kirche am 15. August gefeiert wird, greift auf Passagen der erwähnten Schriften des *Transitus* zurück, fasst sie zusammen und beschränkt sich im Wesentlichen auf die Elemente, die in der Regel auch auf den Ikonen dargestellt sind<sup>7</sup>:

- 3 Johannes von Damaskus: Encomium in Dormitionem ... semperque Virginis Mariae (= CPG 8061), 10 (Patrologia Graeca Bd. 96, Sp. 716 D); vgl. Die Schriften des Johannes von Damaskos. Bd. V: Opera homiletica et hagiographica. Hg. Bonifatius Kotter. Berlin 1988, S. 461-500.
- 4 Kontextuelle Bezüge im Alten Testament dazu bilden Henoch (vgl. Gen 5,18) und Elia (vgl. 2 Kön 2,11).
- 5 Papst Pius XII.: *Munificentissimus Deus*, Nr. 44 (1.11.1950).
- 6 Das *Synaxarion* ist ein liturgisches Buch mit Angaben zur Feier der Gottesdienste im Verlauf des Kirchenjahres sowie mit Kurzviten der Tagesheiligen. Es ist mit dem Martyrologium der römisch-katholischen Kirche vergleichbar.
- 7 In der Regel gehen die Ikonen vom biblischen Text aus und stellen das geschriebene Wort dar, die Hymnen und weitere Texte der Gottesdienste meditieren das Bild, so dass sich Bibel, Darstellung und Gesänge ergänzen

»Als es Christus, unserem Gott gefiel, seine Mutter zu sich zu nehmen, tat er ihr drei Tage zuvor ihren Weggang von der Erde durch einen Engel kund ... Sie bereitete das Bett und alles, was zum Begräbnis notwendig war ... Während sie diese Anordnungen traf, kam ein gewaltiger Donner vom Himmel und viele Wolken waren zu sehen, die die Jünger Christi aus aller Welt zum Haus der Gottesmutter trugen. Unter ihnen befanden sich auch die von göttlicher Weisheit erfüllten Bischöfe Dionysius Areopagites, Hierotheos und Thimotheos ... Maria antwortete ihnen: Geliebte Jünger meines Sohnes und Gottes, wendet meine Freude nicht in Trauer. Bestattet meinen Leib so, wie ich ihn auf das Lager bette. Als das geschehen war, erschien auch der in göttlicher Kraft lehrende Paulus, das auserwählte Werkzeug, der sich zu Füßen der Gottesmutter niederlies und sie verehrte ... Die Jungfrau verabschiedete sich von allen, legte sich auf das Lager ... Sie betete für den Bestand der Welt und ihr Wohlergehen in Frieden. Dann segnete sie die Anwesenden und übergab ihren Geist den Händen ihres Sohnes und Gottes. Nun stimmte Petrus die Sterbegesänge an. Die anderen Apostel hoben das Sterbebett auf die Schulter und trugen den Leib, der Gott empfangen hatte, zum Grabe, während ein Teil der Anwesenden mit Kerzen voran zog und der andere folgte. Zur gleichen Zeit konnte man auch den Gesang der Engel vernehmen ... Nach göttlichem Heilsplan war einer der Apostel, man sagt Thomas, der den weitesten Weg hatte, bei der Beisetzung des lebentragenden Leibes nicht anwesend; er traf erst am dritten Tag ein. Er war darüber äußerst betrübt, da er dessen nicht gewürdigt wurde, was seinen Mitaposteln gewährt worden war. So fassten sie nach einhelliger Abstimmung den Beschluss, das Grab wegen des abwesenden Apostels zu öffnen, damit auch er dem allreinen Leib seine Verehrung erweisen könne. Als sie hineinblickten, waren sie erstaunt; denn sie fanden das Grab leer und ohne den heiligen Leib. Es enthielt nur das Leichentuch, um denen Trost zu spenden, die traurig sein würden, und um den Gläubigen als untrügliches Zeugnis zu dienen für seine Aufnahme in den Himmel ...«.<sup>8</sup>

bzw. interpretieren. Da beim Motiv der Entschlafung der Gottesmutter kein biblischer Text herangezogen werden kann, treten die Überlieferungen des *Transitus Mariae* an dessen Stelle.

- 8 Das Synaxarion. Die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche. Bd. 2: März – August. Kloster des Hl. Johannes des Vorläufers. Chania / Kreta 2006, S. 717-719.

## Die Ikone betrachten

Neben diesem Text erschließen *Gottesdienstliche Gesänge*<sup>9</sup> zum 15. August die Ikone. Die Darstellungen reichen jedoch gerade bei diesem Motiv zwischen detailreich-ausufernd bis hin zur Konzentration auf das Wesentliche. Auch die Hymnen sind einmal ausführlicher, einmal prägnanter: »Als du dahingingst, Gottesgebärrin Jungfrau zu deinem Sohn, der unaussprechlich aus dir geboren, da war Jakobus der Herrenbruder und Ersthierarch zugegen und Petrus, der Gottweisen und Apostel Fürst und der Apostel ganzer göttlicher Chor. In hellem Gotteslobe priesen sie das göttliche und schreckliche Geheimnis des Heilsplanes Christi unseres Gottes und begruben deinen lebentragenden gottgenehmen Leib, freuten sich, o Allgepriesene und oben staunten ob des Wunders der Engel heiligste und älteste Ordnungen und sagten zueinander: erhebet eure Tore und empfanget die Mutter des Schöpfers von Himmel und Erde. Lobgesänge lasst uns anstimmen auf den hehren und heiligen Leib, der für uns unsichtbar den Herrn in sich schloss. Deshalb feiern auch wir dein Gedächtnis und rufen dir zu, Allverherrlichste: richte auf das Horn der Christen und rette uns.«<sup>10</sup>

Im Gegensatz zu den ausführlichen Texten des *Synaxarions* oder des *Transitus* formuliert das *Exapostilarion* der Matutin kurz und prägnant den Wunsch der Gottesmutter vor ihrem Entschlafen: »Apostel, kommt aus allen Teilen der Erde an den Ort Gethsemane, nehmt euch meines Körpers an und du mein Sohn und Gott, nimm meinen Geist.«<sup>11</sup> Dieser Vers soll nun die Ikone *Entschlafung der Allheiligen Gottesgebärrin* (Abb. 1) erschliessen.

*Apostel, kommt aus allen Teilen der Erde an den Ort Gethsemane, nehmt euch meines Körpers an ...*

Im oberen Bereich der Ikone kommen, von Wolken getragen, die Apostel aus allen Teilen der Erde zum Haus der Gottesmutter. Sie versammeln sich um Maria, die bereits entschlafen auf ihrem Bett liegt. Gekleidet ist sie in blaue und purpurne Gewänder, den Farben

9 Die gottesdienstlichen Texte in: »Gepriesen bist Du, Herr!« – Gebetbuch des byzantinischen Ritus. Eichstätt (Collegium Orientale) 2020.

10 Matutin, Aposticha, 4. Ton.

11 Matutin, Exapostilarion.

ENTSCHLAFUNG DER ALLHEILIGEN GOTTESGEBÄRERIN

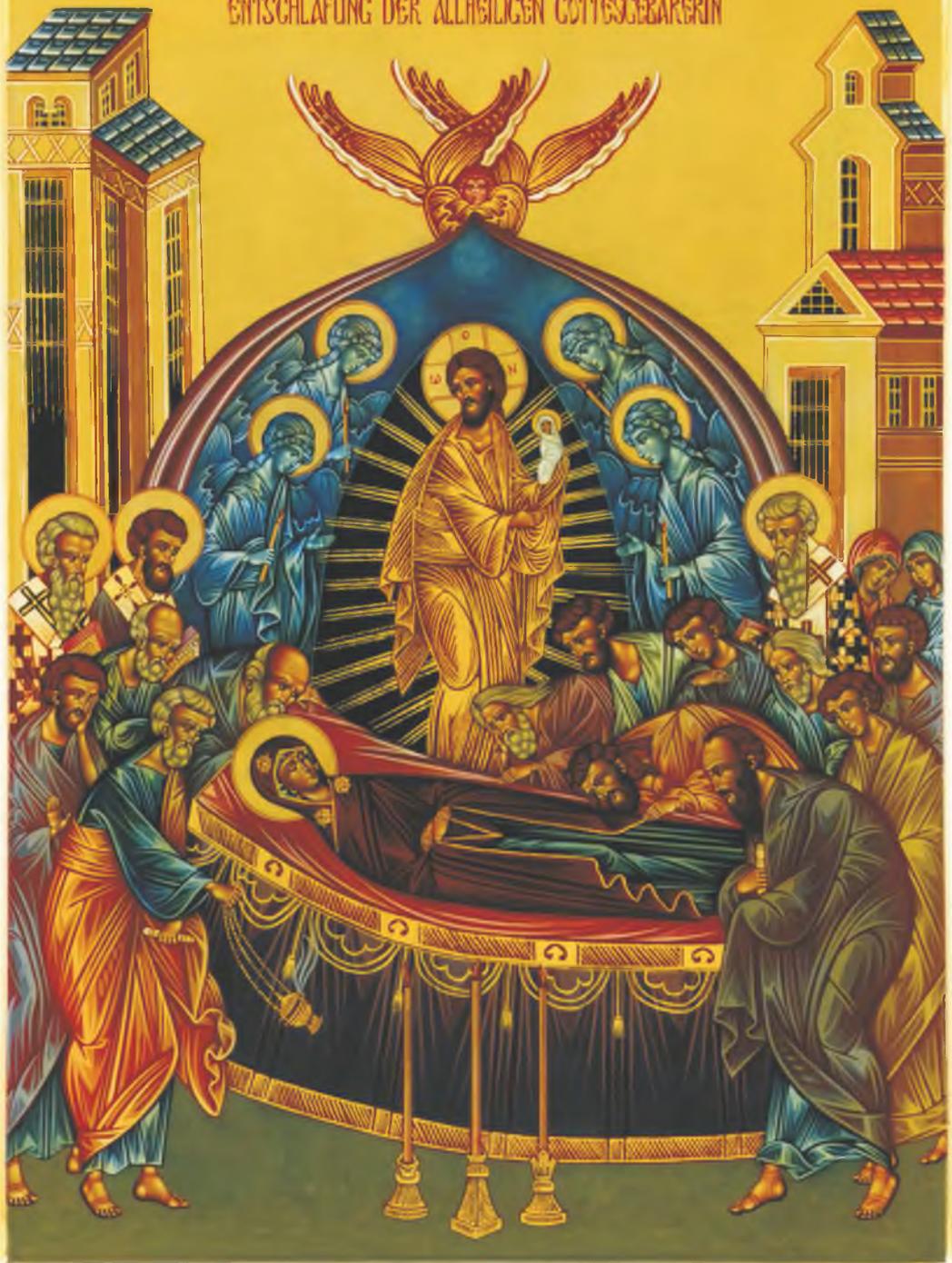


Abb. 1: Alexander Schelechow: Entschlafung der Allheiligen Gottesgebärerin, 1995  
Große St.-Nikolaus-Kirche, Abtei Niederaltaich

des Himmels und des Herrschers. Ihr Bett ist mit kostbaren Tüchern bedeckt, davor stehen Kerzen und Weihrauch. Um sie herum sind die Apostel und andere Menschen versammelt, dahinter eine große Zahl von Engeln. Am Kopfende des Bettes stehen Petrus, der entweder ein Weihrauchfass schwingt oder auf Maria zeigt und ein weiterer bärtiger, älterer Apostel, Johannes der Lieblingsjünger, dem Jesus einst vom Kreuz herunter seine Mutter anvertraut hat. Am Fußende des Bettes steht Paulus. Wie Petrus zeigt er mit einer Hand auf Maria. Aus seinem und aus den Gesichtern der anderen Aposteln, die um das Bett gruppiert sind, sprechen gleichzeitig Nachdenklichkeit, inneres Bewegtsein, Trauer und Ehrfurcht. Sie können noch nicht fassen, dass Maria nicht mehr unter ihnen lebt und müssen wohl mit der Lücke fertigwerden, die ihr Sterben für sie bedeutet, sind aber deutlich gefasster als die anderen Frauen und Männer, die auf die Todesnachricht zum Haus Mariens herbeigeeilt sind. Ihnen ist eine fast an Verzweiflung grenzende Trauer anzusehen. Unter den Aposteln stehen in Bischofsgewändern Timotheus von Ephesus (gest. um 97), Dionysios vom Areopag und Hierotheus von Athen. Alle drei wurden von Paulus für den christlichen Glauben gewonnen und zeitweise seine Begleiter. Nun begleiten sie ihn auch bei dieser Reise. Auch ihnen ist anzusehen, dass sie tief berührt sind.<sup>12</sup>

*... mein Sohn und mein Gott, nimm meinen Geist!*

Im Zentrum der Ikone steht Jesus Christus. Er ist aus der himmlischen Herrlichkeit, für die gewöhnlich die Farben grün-blau stehen, gekommen und dicht an das Bett seiner Mutter getreten. Eine Mandorla, die an ein großes Tor erinnert, umgibt ihn. Einmal hat er sich selbst als die Türe bezeichnet, durch die jeder gerettet wird, der durch sie geht. In einem anderen Zusammenhang hat er versprochen, wiederzukommen und alle, die zu ihm gehören, dorthin zu holen, wo er wohnt – ins Haus des himmlischen Vaters (vgl. Joh 10,9; Joh 14,3). Beide Aussagen sind hier im Bild zusammengefloßen. In seinen Händen hält Jesus ein kleines Kind, das in strahlend

12 Timotheus ist erwähnt in Apg 16,1 und 2 Tim 1,2.5. Er war nach der Tradition erster Bischof von Ephesus (Gedenktag 22. Jan.); Dionysius (Gedenktag 3. Okt.) war unter den Zuhörern des Paulus bei seiner Rede auf dem Areopag (vgl. Apg 17,34); Hierotheus (Gedenktag 4. Okt.), ebenfalls einer der Zuhörer vom Areopag, wurde erster Bischof in Athen. Vgl. dazu die Beiträge im *Synaxarion* unter den entsprechenden Daten.

weiße Windeln gewickelt ist. Sie strahlen wie die Windeln, in denen er – Jesus – auf der Weihnachtsikone als Kind in der Krippe liegt und wie die weißen Gewänder, die er auf der Ikone von seiner Verklärung am Tabor sowie auf der *Anastasis-Ikone* trägt. Sie strahlen vom Licht des göttlichen Lebens, das mit ihm in die Welt gekommen ist und in das er alle Menschen hineinnehmen möchte. Kirchenväter haben dazu die bekannte Worte gefunden: »Gott wurde Mensch, damit wir vergöttlicht werden«,<sup>13</sup> und formulieren auf diese Weise den Zusammenhang von Leben, Sterben und Aufgenommen-Werden in die Herrlichkeit Gottes. Maria liegt zwar verstorben auf ihrem Bett, ist aber durch die schöpferischen Hände Jesu neu für diese Herrlichkeit geboren.<sup>14</sup> Im byzantinischen Offizium heißt es dazu: »Die du das Leben geboren, zum Leben gingest du hinüber in heiliger Entschlafung; Engel umgeben dich, Fürstentümer und Gewalten, Apostel und Propheten, ja die ganze Schöpfung und dein Sohn nimmt deine unbefleckte Seele in seine heiligen Hände entgegen, Mutter, Jungfrau, Gottesbraut.«<sup>15</sup> Mit ›Hinübergehen‹ ist ein schöpferisches Handeln Gottes am Menschen gemeint, das eine neue Art von Leben bedeutet. Nichts, auch nicht der Tod, kann dieses Leben aufhalten oder beeinträchtigen. Jesus hat es durch seine Auferstehung geschaffen und damit dem Tod seinen Schrecken genommen. Er ist nun kein dunkles Verhängnis mehr, sondern be-

13 Vgl. etwa Athanasius von Alexandrien: *De incarnatione Verbi*. Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns (BKV 1. Reihe Bd. 31). Hg. Anton Stegmann / Hans Mertel. München 1917, Nr. 54, S. 671 (CPG 2091).

14 Wenn – wie oft gesagt wird – Jesus die »Seele seiner Mutter in den Händen hält«, widerspricht das der Glaubensüberzeugung von der Aufnahme Mariens in den Himmel »mit Leib und Seele.« Bei dieser und auch beim Dogma aus dem Jahr 1950 geht es ja gerade um den »ganzen Menschen«.

15 15. August, Laudes zu »Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.« – ›Seele‹ ist hier wie auch sonst in den Hymnen im Sinne des hebräischen *Nefesch* zu verstehen: Der Mensch ist lebendige *Nefesch*, nach Gen 2,7 das Resultat zweier zusammengehöriger Handlungen, die den einen Schöpfungsakt bilden: der Formung des Menschen aus Erde und dem Einblasen des Lebensatemens. *Nefesch* wurde in den griechischen Übersetzungen mit *psyché* wiedergegeben, was den hebräischen Sinn des Wortes nicht vollständig wiedergibt; vgl. dazu Horst Seebass: Art. *Nefesch*. In: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament. Bd. 5, S. 531-555. Auf die sehr komplexe Weiterentwicklung des Verständnisses von Seele bis hin zur Auffassung eines Leib-Seele Dualismus, wie er sich bis und seit der französischen Aufklärung entwickelt hat, kann hier nicht eingegangen werden.

deutet das Eingehen in die Zukunft Gottes. Das neugeborene Kind ist Symbol für den Menschen, dem diese Zukunft offen steht. Jesus hat an Maria vorweggenommen, was an allen, die zu ihm gehören, geschehen wird.

Menschen, die zu Jesus gehören, haben sich – dargestellt durch die Apostel, die Bischöfe und das Volk, das zusammengekommen ist – am Sterbebett Mariens versammelt. Zu ihm gehören aber auch die himmlischen Mächte, die mit Jesus gekommen sind, um Maria vom Tor in den Himmel, in die Lebenswelt Gottes, hinein zu begleiten. Während alle Menschen, die Maria umstehen, aber noch zu sehr in ihrer Trauer gefangen sind und mit ihren Blicken dem Sterbebett zugewandt bleiben, freuen sich die Engel bereits über diejenige, die im Begriff ist, in die himmlische Wohnung aufgenommen zu werden. Sie schauen auf das kleine Kind, das Jesus in den Händen hält, und nehmen es in ihre Gemeinschaft auf. Auf manchen Ikonen oder Fresken trägt es zum Zeichen seiner Zugehörigkeit zur himmlischen Welt Engelsflügel (vgl. Abb. 2, S. 456 in diesem Heft). Die Hymnen rufen die Menschen auf, die Freude der Engel zu teilen: »Kommt lasst uns feiern die wunderbare Entschlafung der allunbefleckten Gottesmutter! Heut jauchzen die Engel ob des erhabenen Heimgangs der Gottesgebälerin und rufen uns Irdische zur Fröhlichkeit, auf dass wir unaufhörlich singen: sei begrüßt! Sei begrüßt, die von der Erde du hinüberziehst und einkehrst in die himmlischen Wohnungen, sei begrüßt, die du den Chor der Jünger auf leichter Wolke zusammenbrachtest, sei begrüßt, unsere Hoffnung, unser Heil, dich preist das Volk der Christen ohne Unterlass.«<sup>16</sup>

In den byzantinischen Kirchen hat die Darstellung vom Entschlafen der Gottesmutter ihren Platz sowohl an der Ikonostase in der Reihe der zwölf Hochfeste, als auch auf der Westseite des Innenraumes als Fresko über dem Ein- bzw. Ausgang der Kirche. Der Westen ist die Himmelsrichtung des Sonnenunterganges und wird daher mit dem Ende des Lebens verbunden. Doch das Ende bedeutet auch einen Anfang. Die byzantinische Liturgie versteht sich als Abbild der himmlischen Liturgie, in welche die Menschen miteinbezogen sind und der Kirchenraum als Bild des Himmels. Die irdische Liturgie endet, das Dasein des Menschen auf der Erde auch. Wenn der Gottesdienstbesucher die Kirche verlässt, verlässt er sozusagen den himmlischen Raum wieder in den Alltag, aber mit der Verheißung,

16 Vesper am 15. August, Stichiren zu »Herr, ich ruf zu dir«.

dass auf ihn wartet, was an Maria und allen Heiligen schon geschehen ist, »was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben« (1 Kor 2,9). Der große rote Cherubim, der zuweilen über der Gestalt Jesu gemalt ist, versinnbildlicht in diesem Zusammenhang das Symbol der Weisheit Gottes und seines Heilsplanes für die Menschen.<sup>17</sup> Denn das, was an Maria geschehen ist, wird an ihnen allen geschehen.

*Die Ikone vom Entschlafen der Gottesmutter als Botschaft über die Zukunft des Menschen*

Zu den Bibelstellen, welche für die Ikone bedeutsam geworden sind, gehört die Verheißung Jesu aus dem Johannesevangelium: »Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin« (Joh 14,2 f.). In der römischen Liturgie gehören diese Verse zu den Evangelien zur Auswahl sowohl für Gottesdienste für Verstorbene als auch für die Begräbnisfeier. Eine Betrachtung der Ikone bietet sich für diese Anlässe geradezu an. Jesus spricht von seinem eigenen Sterben, aber auch vom Sterben des Menschen, verwendet dazu aber nicht Worte wie ›Abschied‹, ›Trennung‹ oder ›letzter Weg‹, sondern spricht vom ›Gehen‹ und ›Wiederkommen‹, vom ›Holen‹ und ›Wohnung nehmen‹ und dem Sinn all dessen: dort zu sein, wo er ist. »Ich gehe und komme wieder, ich bereite einen Platz vor, ich werde euch zu mir holen ...«.

Bildnerisch verdichtet sind diese Worte in der Ikone vom Tod der Gottesmutter. Wir sehen in das Sterbezimmer Mariens. Sie liegt auf einem Bett, um dieses Bett stehen die Apostel und andere Menschen, die ihr nahe stehen. Ihnen ist anzusehen, dass sie mit einem Ereignis kämpfen, das einen Einschnitt in ihr Leben bedeutet. Ratlos und betroffen schauen sie auf die Tote, sinnieren vor sich hin, weinen, beten. Jeder von uns reagiert so beim Tod eines Menschen, den er liebt und schätzt. Während die Apostel ganz in ihren Gedanken und Fragen gefangen sind, kommt Jesus dazu. Umgeben von einer Schar Engel tritt er dicht an das Bett Mariens. Er ist getaucht in Licht und Lichtstrahlen gehen von ihm aus, die Helligkeit in diese von Trauer

17 Gaetano Passarelli: Die Ikonen zu den großen byzantinischen Festen. Zürich / Düsseldorf 1998, S. 266.

und Schmerz getragene Situation bringen. In seinen Händen hält Jesus ein in Windeln und Tücher gewickeltes Baby mit den Gesichtszügen der soeben in ihrem Bett verstorbenen Maria.

Was sagt uns die Ikone? Der Tod eines Menschen bringt vieles durcheinander. Er macht zunächst betroffen und traurig. Dann wirft er Fragen auf: Warum musste das sein? Was ist mit ihm geschehen? Wo mag er jetzt sein? Werde ich ihn wieder sehen? Auch vor den Aposteln machen diese Fragen und Gedanken nicht Halt. Während sie mit der für sie neuen Situation kämpfen und noch keine klaren Gedanken fassen können, kommt Jesus in ihre Mitte und tritt dicht an das Bett, auf dem Maria liegt. Wo Menschen ratlos sind und sich Gedanken über das Schicksal der Verstorbenen machen, tut er, was er im Evangelium angekündigt hat: Er kommt und holt Maria zu sich. Auf unsere Frage: Was geschieht mit einem Menschen im Tod? antwortet die Ikone: Er fällt in die Hände Gottes. Jesus kommt, holt ihn von dem Ort ab, an dem er stirbt, und bringt ihn in das Haus des Vaters. Dort wird er erwartet.

Im Augenblick des Todes, wo Menschen füreinander nichts mehr tun können und der Sterbende ganz auf sich alleine gestellt scheint, ist Jesus da und nimmt ihn in seine Hände. Um Jesus ist ein Torbogen gemalt, in dem Engel stehen. Diese schauen nicht ratlos und traurig auf den Leichnam, wie die noch ganz in ihrem Schmerz gefangenen Apostel. Mit brennenden Kerzen in den Händen erwarten sie den im Tod zu neuem Leben geborenen Menschen, um ihn mit Jesus in seine ewige Wohnung zu geleiten. Jesus hält Maria als Neugeborene in seinen Händen. Ein eben zur Welt gekommenes Kind hat das ganze Leben vor sich. So ist das Neugeborene in den Händen Jesu Symbol für den Menschen, dem die Zukunft offen steht. Jesus selbst hat sich als der gute Hirte bezeichnet, der sich um die Seinen kümmert und als Tür, durch die jeder gerettet wird, der durch sie eintritt. Er ist die Tür zum Haus des Vaters – der Bogen hinter ihm, aus dem er wie aus einem Tor austritt, deutet es an. Wer aber in die Hände Jesu fällt, der das Leben ist, dem stehen die Zukunft und im Haus des Vaters eine Welt der Geborgenheit offen. Niemand wird die mit Jesus verbundenen Menschen seiner Hand entreißen (vgl. Joh 10,28).

Jesus hält Maria in seinen Händen und zeigt sie gleichzeitig dem Betrachter der Ikone, als möchte er einen Einwand entkräften, der lautet: »Schön, das mag alles auf Maria zutreffen, was aber hat das mit mir zu tun?« – Die Tradition des Glaubens sieht in der Got-

tesmutter immer ein Symbol für die Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen. Was sie über Maria aussagt, betrifft nicht nur die Gottesmutter sondern alle, die ihr Leben mit Jesus gehen. Was an Maria geschehen ist, geschieht mit jedem, der das Wort Gottes gläubig annimmt und bewahrt. So schenkt uns die Ikone einen Blick in unsere eigene Zukunft. Sie spricht davon, dass wir in froher Erwartung unseren Lebensweg gehen können. Sein Ziel heißt nicht Dunkelheit, Einsamkeit und Tod, sondern Licht, Geborgenheit und Leben im Reich Gottes.